

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1905**

113 (16.5.1905)

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Daisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzustellungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsbüro: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: die einpaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Sozial-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/9 Uhr. Größere Anzeigen mitunter tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufzugeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 Uhr.

Nr. 113.

Karlsruhe, Dienstag den 16. Mai 1905.

25. Jahrgang.

## Staatsstreich-Geschichten.

Karlsruhe, 16. Mai.

Unser Berliner Mitarbeiter schreibt uns: Ob vor elf Jahren wirklich eine Suspension des geltenden Reichstagswahlrechts von dem präsumptiven Reichstagspräsidenten, dem Grafen Botho von Eulenburg, geplant war, darüber sind in den letzten Tagen viel Erklärungen und Gegenklärungen hin- und hergegangen und es werden noch mehr sein und hergehen, ohne daß der Sachverhalt dadurch wirklich geklärt würde. Hans Leuß hat in seiner Biographie des ehemaligen Kreiszeitungs-Redakteurs Bülh. v. Hammerstein erzählt, daß der Mann mit dem Eulenburg'schnap vor seinem Hintritt ins Zuchthaus in der nächsten Nähe seines Zieles gewesen sei. Eulenburg's Kanzlerschaft und die Aufhebung des Reichstagswahlrechts hätten damals in unmittelbarer Aussicht gestanden. Die von freisinnigen Blättern angezeigte, von konservativen bestrittene Darstellung findet eine bemerkenswerte Bestätigung durch eine Erklärung des freisinnigen Abgeordneten v. Gerlach (der gleich Leuß vor zehn Jahren in der konservativ-antidemokratischen Bewegung stand), die folgendes besagt: Graf Eulenburg sollte Reichstagspräsident werden. Er betrieb sofort Hammerstein zu sich. Hammerstein habe wiederum eine Versammlung „konservativer Notabeln“ einberufen und dort erklärt, er komme eben von Eulenburg. Eulenburg wolle das Reichstagsamt nur dann übernehmen, wenn ihm die Konservativen in seiner Absicht, das Reichstagswahlrecht für einige Jahre zu suspendieren, unterstützen würden.

Dieser Konferenz hat Herr v. Gerlach selbst beigewohnt; er hat in ihr gegen den Eulenburg-Hammerstein'schen Plan gesprochen und dadurch zu dessen Scheitern beigetragen. So erzählt er selbst, und wenn man auch im schlimmsten Falle annehmen darf, daß Herr v. Gerlach die Rolle, die er bei jenen Verhandlungen selber spielte, in seiner Erinnerung vielleicht ein wenig vergrößert, so ist an der Richtigkeit seiner Darstellung doch nicht zu zweifeln.

In gleicher Zeit veröffentlicht aber Graf Eulenburg in der „Kreuzzeitung“ eine Gegenklärung, die lautet: In der Schrift von Hans Leuß über den Freierr Wilhelm v. Hammerstein wird erzählt, dieser habe in einer Versammlung konservativer Notabeln mitgeteilt, daß beim Abgang des Grafen Caprivi mit das Amt des Reichstagspräsidenten angeboten worden sei, daß daselbst aber nur angenommen worden, wenn die Unterfertigung aller Konservativen bei meiner Absicht gewiß sei, das allgemeine Wahlrecht auf einige Jahre zu suspendieren. Ob eine solche Mitteilung seitens des Herrn v. Hammerstein erfolgt ist, weiß ich nicht; ihr Inhalt ist völlig unrichtig.

Hier steht also Aussage gegen Aussage; und wenn man, beide gegeneinander abwägend, ein einigermaßen wahrheitsgemäßes Bild der damaligen Vorgänge gewinnen will, so wird man wohl annehmen dürfen, daß sie sich nicht so förmlich und feierlich abgepielt haben, wie es nach der Leuß-Gerlach'schen Darstellung scheint, sondern daß es sich nur um unverbindliche Unterredungen gehandelt habe. Wie viel zu Eulenburg's Evidenzsprache gehört habe, wird sich heute mit dem Zentimetermaß nicht mehr ausmessen lassen; Hauptfrage ist, daß Graf Leuß nicht Reichstagspräsident und das Reichstagswahlrecht nicht suspendiert wurde. Auf der anderen Seite wird es Eulenburg schwerlich behaupten wollen, daß ihm der Gedanke an das Reichstagsamt immer antipathisch und der Gedanke der Befestigung des Reichstagswahlrechts ihm immer

fernegelegen habe. War es doch am Samstag gerade erst ein Jahr, daß er in der berühmten Herrenhausdebatte seinen Fraktionsfreunden Erblich und Mantuffel gegen Schmöller hitzreich beigesprochen war und gelegliche Mahregeln der notwendigen Abwehr und des Schutzes der übrigen Staatsbürger gegen die Ausföhrungen und Uebergriffe jener Partei ausdrücklich verlangt hatte. Ganz mit der Farbe herausstrahlend wollten ja damals auch nur die Linientreuen, während Graf Stolberg namens der konservativen Reichstagsfraktion feierlich erklärte, daß in ihrem Schöße Verhandlungen über die Befestigung des Reichstagswahlrechts niemals stattgefunden hätten. Die neuerliche Erklärung des Grafen Botho zu Eulenburg ist sicherlich ebenso richtig und ebenso falsch wie die vorjährige des Grafen Leo zu Stolberg. Offizielle Abmachungen über die Verteilung des Vorenfelles trifft man eben erst, wenn man den Voren erlegt hat.

Wichtig könnte das Hin und Wieder der Erklärungen, die sich über das Buch von Leuß ergossen haben, nur insoweit sein, als man aus jenen alten Geschichten auf die gegenwärtige Lage schließen und aus ihnen die Gefahren lernen könnte, die auch heute noch dem Reichstagswahlrecht drohen. Und da kann denn kein Zweifel darüber bestehen und bestand keiner auch vor den Enthüllungen von Leuß, daß die „keine, aber mächtige Partei“, in der jetzt anstelle der Reichshaupt und Hammerstein, die Wirbach und Mantuffel, die Kröcher und Seydebrandt das Steuer führen, als die Todfeinde aller demokratischen Institutionen und die Todfeinde des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts ist, das nie zustande gekommen oder längst nicht mehr bestehen würde, wenn es auf ihren Willen allein ankäme.

Merkwürdig hat sich die Spannung zwischen den beiden Faktionen der Konservativen in den letzten zehn Jahren beträchtlich vermindert, und so entschiedene Gegner der Kartellpolitik, des Zusammengehens mit den Liberalen, wie es die Hammerstein'sche Partei schwärzlich zu finden sein. Konservativen aber sind auch die Konservativen etwa vom Schläge eines v. Berg, die erklären, die Partei müsse „eine Partei des konservativen Fortschritts sein und die Rolle des Hemmschuhes aufgeben“, verschwinden wie jene Sorte der Nationalliberalen, die etwa noch einigermaßen als ein Hemmschuh für den konservativen Wandschritt gelten dürften. Auch die Exaltados unter den Konservativen denken heute weniger an einen klänerischen Handstreich als an die allmähliche Eroberung sämtlicher oder doch der ausschlaggebenden Parteien für die Idee des Wahlrechtsraubs. Daß sie in dieser Richtung schon beträchtliche Erfolge errungen haben, kann ihnen billigerweise nicht bestritten werden.

Dazu kommt, daß die bevorstehende neue Periode der Zollpolitik mit ihren unanschaulichen Lebensmittelpreiserhöhungen, Mietslohtkämpfen, Kartellbildungen und Abzugsleistungen notwendig auch zu einer noch nicht dagewesenen Verschärfung des Klassenkampfes führen wird, die sich auf politischem Gebiete nicht weniger fühlbar machen wird wie auf rein wirtschaftlichem. Der Ausgang der Caprivi'schen Handelspolitik bedeutet erst den völligen Sturz der Caprivi'schen Politik überhaupt; die Wand, die den schärfsten Wind abhält, bricht mit den alten Handelsverträgen zusammen. Solange aber die Junker es für notwendig halten, ihre wahlrechtsfeindlichen Staatsstreichgelüste für die Vergangenheit abzulegen, haben sie die Vorbereitung noch nicht aufgegeben, ihre Pläne in der Zukunft auszuführen zu können. Der geheime

Mobilisationsplan der Reaktion existiert, wenn vielleicht auch nicht in Archiven, so doch lebendig in Hinterköpfen; nur an der Wachsamkeit und der Lauffraft des arbeitenden Volkes kann er zu Schanden werden.

## Politische Uebersicht.

Es ist alles nicht wahr!

Der „Reichsanzeiger“ schreibt:

In und ausländische Blätter geben militärische Anreden wieder, die Seine Majestät der Kaiser und König in Wilhelmshaven und Stralsburg gehalten haben soll. Wir sind zu der Erklärung bemächtigt, daß in den fraglichen Mitteilungen die Worte Kaiser Majestät teils tendenziös entstellt, teils vollkommen erfunden worden sind.

Das Erwartete ist geschehen. Der Text der Kaiserreden wird für unrichtig erklärt, weil er richtig gar nicht sein kann, ohne die liebsten politischen Folgen nach sich zu ziehen. Die überaus scharfe und verlegend wirkende Kritik, die der Kaiser an dem russischen Offizierkorps geübt, die Drohungen, die er gegen Japan gerichtet, die bedenklichen Forderungen, die er an die deutschen Offiziere gestellt haben sollte, sind amtlich in der denkbar schärfsten Form als nicht geschehen erklärt worden. Einige Blätter verlangen, daß der „Reichsanzeiger“ nunmehr den wirklichen Wortlaut der Kaiserreden veröffentlicht solle. Wir haben uns als gute Propheten erwiesen, als wir ein amtliches Dementi als unmittelbar bevorstehend ankündigten, wir werden schließlich als schlechtere Befunden werden, wenn wir voraussetzen, daß eine Publikation des wirklichen Textes nicht erfolgen wird. Der gleiche ist schon öfter vorgekommen und die Folge war, daß die inoffiziell und ungenau veröffentlichten Reden des Kaisers ganz so wirkten, als ob sie — offiziell gar nicht dementiert worden wären!

## Aus Baden.

\* Der „Bad. Landesbote“ kommt in seiner letzten „Bochenchau“ auf die Karlsruher Stadtverordnetenwahlen zurück und meint, die sozialdemokratischen und ultramontanen Blätter, die dem „Blod“ für die Landtagswahlen ein ähnliches Schicksal prophezeiten, hätten übersehen, daß bei den Landtagswahlen nicht nur die dritte Klasse zu wählen hat, und daß in allen drei Klassen die Sozialdemokratie hinter dem „Blod“ zurückgeblieben sei. Die Sozialdemokratie habe sich deshalb nicht bei der Wahl der ersten und zweiten Klasse beteiligt, weil sie gewußt habe, daß hier nicht viel für sie zu haben sei und daß sie durch ihre Wahlbeteiligung in diesen Klassen nur das Resultat zu ihren Ungunsten verschoben hätte. Nun, wir haben noch nie behauptet, daß die Sozialdemokratie für sich schon allein so stark sei, wie die fünf Parteien zusammen, die bei den Stadtverordnetenwahlen gegen sie gekämpft haben. Wohl aber haben wir behauptet, sie sei ziemlich ebenso stark und diese Behauptung entspricht der Wahrheit. In einigen Jahren hoffen wir allerdings an Stärke den „Blod“ samt seinem konservativen Anhängel überholt zu haben. Zweifelst vielleicht der „Landesbote“ an der Richtigkeit dieser Prophezeiung? Wir glauben einzuweichen nicht, daß er daran zweifelt. Was die Landtagswahlen betrifft, so übersieht der „Landesbote“ erstens, daß die Landtagswähler gleichberechtigt sind, zweitens, daß auch die ledigen badischen Staatsbürger das Wahlrecht besitzen, was der Sozialdemokratie jedenfalls mehr zu statten kommt, als

den Hochpartei, deren ledige Gemeindeglieder größtenteils wahlberechtigt sind, weil sie mindestens 20 Mk. direkte Staatssteuern bezahlen und drittens hat der „Landesbote“ offenbar nicht daran gedacht, daß bei der Landtagswahl im zweiten Wahlgang die relative Mehrheit entscheidet. Aus diesen Tatsachen haben die sozialdemokratischen und ultramontanen „Propheten“ jedenfalls nicht ganz mit Unrecht den Schluß gezogen, daß der „Blod“ sich für die Landtagswahlen nicht allzuviel Hoffnungen zu machen braucht.

Die Art, wie der „Landesbote“ sich darüber entschuldigt, daß er sich zu dem Artikel des „Bad. Beobachters“ über die Reform des Gemeindegliederwahlrechts nicht äußerte, ist sehr charakteristisch. Es mag ja sein, daß der Artikel nur einer Augenblicksentscheidung entsprungen ist, aber das konnte ein demokratisches Blatt doch nicht hindern, das Zentrum auf diese Augenblicksentscheidung seines Zentralorgans festzusetzen und vor allem nicht hindern, die verbundene nationalliberale Partei auf die Tatsache, daß das reaktionäre Zentrum eine zeitgemäße Reform des Gemeindegliederwahlrechts fordert, hinzuweisen und die nationalliberale Presse zu veranlassen, sich zu dieser liberalen Forderung ebenfalls zu äußern. Ob die Uebereinstimmung des „Volksfreund“ und des „Beobachters“ auch dann noch so ungetrübt wäre, wenn es einmal gälte, einen schönen allgemeinen Grundgedanken (wie der „Landesbote“ demokratische Programmforderungen umschreiben gelernt hat) in einem konkreten Gesetzentwurf in die Praxis umzuwandeln, das konnte für die „Bad. Landeszeitung“, wie überhaupt für jede wirklich liberale Zeitung irrelevant sein. Die Hauptsache war, daß man die Forderung, die das reaktionäre Zentrum in seinem Zentralorgan stellte, aufgriff und nachdrücklich unterstützte. Das hat die „Volkspresse“ nicht getan und das ist das Bezeichnende an der Sache. Der „Blod“ als solcher vermag, wenn es sich um liberale und demokratische Forderungen handelt, Bagd der „Bad. Landesbote“ das zu befehlen.

U. M. v. g.  
\* Sozialliberalismus in Theorie und Praxis.  
Bei den Karlsruher Stadtverordnetenwahlen wurde von demokratischer Seite wiederholt auf die politischen Parteienverhältnisse Bayerns abgehoben und der Sozialdemokratie ein Vorwurf daraus gemacht, daß sie gegen den liberalen „Blod“ der sich doch ein Programm gegeben habe, den Kampf führe. Wie gut unsere bayerischen Genossen ihre „liberalen“ Wappenstein kennen und wie recht sie daran tun, ihren eigenen Worten keinen Glauben beizulegen, zeigt das Verhalten der Münchener Freisinnigen, deren Wortführer auch Wortführer des bayerischen „Blods“ sind. Angeblühn tritt dieser bayerische „Blod“ für das Proportionalwahlrecht ein. Nun hat der sozialdemokratische Verein Nürnberg die Probe aufs Exempel versucht und an den freisinnigen Münchener Magistrat den Antrag gestellt, die diesjährigen Gemeindegliederwahlen nach dem System der Bezirkswahl vorzunehmen und die Zahl der zu wählenden Gemeindeglieder nach dem Verhältnis der im Bezirk wohnenden Gemeindeglieder zu bestimmen. Also auch eine Art Proporz, durch den es der Arbeiterpartei Nürnberg's ermöglicht worden wäre, wenigstens in einzelnen Bezirken, wo sie die Mehrheit der Bürger hat, einige Vertreter ihrer Interessen in das Rathaus zu entsenden.  
Der Antrag wurde einstimmig ab-

## Diamantstadt.

Roman von Hermann Heijermans.

(Nachdruck verboten.)

Die Träger hatten die nassen Regenschirme in die andere Ecke gesetzt, wo nasse Kreise aus ihnen herausliefen, Pfützen von austrinnendem, schmutzigen Wasser; sie schwenkten das Raß von ihren Hüften und versuchten das Dröhnen der Kutsche und das Klirren der Scheiben zu überhören. Sie sprachen mit schnellen Gebärden über das Wetter, und der Vater klagte seine Not und setzte Weinerlich vor Sorge und Elend die Geschichte von dem Kohl auseinander.

Hinter den mattunfgen Scheiben schob die Raubkutsche vorüber, Güterschatten und schwebende Selligkeit über noch grünen Wiesen. Es war, als ob sie so in einem alten Postwagen von Dorf zu Dorf reisten; rumpelnd stießen sie aneinander bei den besonders unebenen Stellen des Ditts. Mandmal spie der priemende Gemüßjude nach der Rückseite zu aus, und der eine Träger sah geduldig lächeln die Gesichtsbildungen seines Regenschirms wieder zu befeuchten. Sein Fuß stand auf dem kleinen Sarg, der leise wippte. Dann fuhr der Wagen in schnellerer Fahrt den Abgang des Ditts herunter und hielt. Sie liegen im Regen aus und lasten den Sarg an. Der Wind schlug den schwarzen Samt in Elis Gesicht und wehte ihm überlächen Geruch entgegen; langsam gingen sie im stromenden Regen auf den Friedhof.

Weil weg dehnte sich der Friedhof, flach und endlos, wie eine neblige Wiese, in der sich hier und da graue Grabsteine erhoben. Als sie den schlammigen Weg hinaufgingen, wo die Grabsteine war, klapperten die Fügel einer kleinen Wasserwühle. Das Klang wie der Schrei eines kranken Raben.

Die Landstraße heißt Zeeburger Ditt und ist beidseitig angelegt.

## 7. Kapitel.

An demselben Sonntag Nachmittag holte Cleazar Saartje von der Schule ab. Es regnete noch immer, aber weniger stark und anhaltend. In den Zehnhoutlinien furrte der Rärm der schäfernden Zuden. Es war dort eine Anpflanzung von Hellen und ein Spin und Her vor Wagen, die auf halpgerigen Steinen herumtrotzten. Das Reinen der starken und Wuden wölbte und blähte sich und blinnte von Glanz; dazwischen schoben sich die auf und nieder wippenden Wägen und das wallende Gewoge von Regenschirmen. Eng war die Straße. Die Häuser standen verschlafen da, magere, aufgeschlossene Häuser. Sie schweerten sich dicht aneinander mit zerbrockelten Dächern, schmutzigen Ziegeln und schlammigen Rinnen. In den Giebelsteinern piegelte sich das graue Wolkenlicht. An den Trodenfängen hing Wäsche, an der Vorderseite einer Scheune eine rotgefärbte Decke. Aber selbst diese helleren Farben leuchteten nicht aus dem grauschwarzen Dämmerdunkel hervor, das träge und schwerfällig die Häuser, den Schmutz der Dächer, die Schornsteine und die kleinen Wuden umschatteten. Ueberall in den Gäßchen und Gängen sahen die Wohnungen aus, als hätte Feuer darin gewollt — die Türen, Fensterbänke und Giebel waren bläsig und verfault — die Scheiben waren geborsten — Auf hatte sich tief in die Mauern eingestossen. Bei dem stetig niederrauschenden Regen Klang es aus dem engen Gäßchen über den sich bewegenden Zuden wie ein Seufzer; Schmerz tönte in der Luft. In der feuchten Luft war das glatte Blinkern der vierzigsten Scheiben das einzige, was ins Auge fiel.

Es war noch zu früh für die Schule. Träumlich, die Hände in den Taschen, bummelte Cleazar vor sich hin. Wenn der Tag so zmedlos verlief, hatte er Stunden und Stunden, die er teilnahmlos, wie abwesend zu verbringen schien, Stunden des Spazierengehens, des Herumflüchtens, des Ausblickens, Sprechens, Stunden, die nicht mitzählten, Stunden, die hinsichtlich und hinjagten, Stunden, von denen er nichts wußte, wenn er

wirklich lebte. Träumend, alles ohne Aufmerksamkeit lebend, schleuderte er in die Rabenburgerstraße und blühte nach einem Gläschen, wo, hinter dem Wasser die plumpen Umrisse einer Fabrik sich erhoben. Wie eine Riesenteufel stand der Schornstein da in den Grund gestoben, ein gewaltiger, schlank aufstrebender Schlot, der hoch über der schwerfällig erfindenden Fabrik braune Ausflüsse hervorwirbelte. Ein Quaken, der aus der Erde herporzubrechen schien. Manchmal stand das rauhe Ungeheuer stark da und atmete die hellgraue, weiche Fülle der Wolken ein und manchmal wälzte sich ein graubrauner Wolkenballen aus dem Schlund. Neben diesem unbeweglich stehenden Turm dehnte sich die Fabrikmanier mit ihren vielen Fenstern. Die unteren waren schmutzig schwarz, staubbeschlagen und hatten gelbe Rahmen — die Reize darüber hatte etwas helleren Glanz — noch höher hinauf hatten die Scheiben den Schein von Wasser bei Mondlicht. Das Gebäude erschien trostlos und einsam. Träumlich starrte Cleazar bald nach den eulenden Wolken, die gedämeilig und ruhig über das Dach der Fabrik hinweg, bald nach den Scheiben, in denen sich das Schieben und Gleiten der ziehenden Wolken piegelte. Zwischen die Wolken schleuderte der Fabrikfischschiffen Gußstücke und schwarze Blöden in die Luft.

Cleazar wandte sich um und beobachtete weiter. Hinter einem Zell der Fenster tanzte zögernd, zu Gemütsfindend und wieder hoch aufliegend das Gefieder der Stachflammen. Dort arbeiteten sie noch. Nicht alle Wäpfler standen still. Das alte Spiel von Arbeit, die Arbeit bekämpft, das Aufwachen der Unermüdet. Nervösgrimmig zerrte Cleazar an dem Zutter seiner Hosentaschen. Die Verflechtungen zuckten auf, spieen Feuer und erschlossen wieder im Dunkel. Einen Augenblick blieben sie verschwinden, verstaubt, verschlungen, dann schossen sie wieder empor und lekten, rot beizend und gelblich hüpfend. Der durch einen Windstoß vom Schornstein an dem Fenstern niedergebregene Rauch wehte in schwarzen Schleiern darum hin.  
„Stümper“, sagte Cleazar.

Der Deutsche, der mit ihm im Krankenhaus zu Brooklyn gelegen hatte, der Mann, dem er so viel zu danken hatte, der Mann, der nicht in seine Heimat zurückkehren durfte, bevor nicht seine Strafe verjährt war — hatte wohl recht, wenn er immer spottend die Arbeiterblätter las, spottend über das Geprähle und Wüten gegen die Machthaber, die seine Machthaber waren. „Worte, Worte“, sagte er immer, wenn Cleazar ihm widersprach, „lauter Worte. Wir haben nur einen Feind. Einen. Den Arbeiter selbst.“ Ja, ja, das war's. Wie sonnenklar war es doch, daß ein Mensch einfach ein Mensch war und das Recht auf ein menschenwürdiges Dasein hatte. Und was kostete es doch täglich für Lieberredungen und verzweifelte Versuche, um Tausenden ein erstes stolperndes Kinderschriftchen beizubringen. Sonne, Natur, das Schöne der Jahrhunderte, nichts sahen sie, nichts wußten sie, nichts lebten sie mit. Und die wenigen erst, die aus dem Druck heraus wollten, die da begriffen, wie jede Stunde für Millionen eine Folter war, die fielen sie im Rücken an, ließen sie straucheln, jagten sie selbst mit auf. Als er noch ein Junge gewesen war, hatte er, durch seine Umgebung mitgerissen, verraten helfen. Wie hatte er gehöhnt und geföhnt, wenn ein Aufzug in den Straßen stattfand, dem einer mit einem roten Kappen voranlief. Straßendreck und Koffstänke waren im Judenviertel geworfen — die Frauen hatten gekreicht und geschimpft. Drauf — den Unterabbänder — sah er noch bleich und wütend auf den Auswurf schimpfen, auf die Ordnungsförner. Dann war eine Periode in seinem Leben gekommen, wo er selbst sah und mit Jungensprohheit sich an Maden und Polzeichnungen beteiligte. O, die Willkürlichen Lage der aufreizenden Reden, des verzückten Laufens auf die Rede des aufgeregten Lärmens, wenn irgend eine Kleinigkeit mißglückte. Wie göttlich träumte er nach der Lektüre von Dostojewski's „Schuld und Sühne“, die er bei dem Buchhändler Sall in dem kleinen schmieren Laden entliehen hatte.  
(Fortsetzung folgt.)





# Verkauf von Damen-Wäsche.

Die bei der Dekoration etwas angefehmigten

## Damen-Hemden Damen-Nachtjacken

## Damen-Beinkleider Anstandsrocke etc.

werden diese Woche zu

# Spottpreisen

zum Verkauf gestellt.

### Ein grosser Posten Wollmousseline Meter 75 Pfg.

# Karlsruhe. M. Schneider Kaiserstrasse 181.

1823

### Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, dass die diesseitigen Kassen: Städtische Sparkasse und Städtische Pfandleihkasse künftig an **Samsstagen** nur von morgens 8 Uhr bis mittags 1 Uhr geöffnet sind, nachmittags aber für den Verkehr geschlossen bleiben. In den übrigen Werktagen verbleibt es bei den bisherigen Kassenstunden: vormittags 1/9-1/1 Uhr und nachmittags von 1/3-5 Uhr. Karlsruhe den 12. Mai 1905. 1797

Städtische Spar- und Pfandleihkasse-Verwaltung.

### Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume bleibt die **Sparkasse am Samstag den 20. Mai** und die **Pfandleihkasse am Montag den 22. Mai** geschlossen. Bei dieser Gelegenheit machen wir wiederholt darauf aufmerksam, dass die obengenannten Kassen künftig an **Samsstagen** nur von morgens 8 Uhr bis mittags 1 Uhr für den Verkehr geöffnet sind, nachmittags aber geschlossen bleiben. Karlsruhe den 16. Mai 1905. 1820.2

Städt. Spar- und Pfandleihkasse-Verwaltung.

### Bekanntmachung.

Die Geschäftsstunden der Kassen und Sparkassen der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke sind bis auf weiteres an **den Samstagen von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags** angelegt. Anmeldungen von dringenden Installationsarbeiten werden fernhin auch an den Samstagen bis 6 Uhr abends Kaiserstrasse Nr. 11 mündlich und durch den Fernsprecher entgegengenommen. **Kosts wird an den Samstagen auf beiden Werken bis 2 Uhr nachmittags abgegeben.** Karlsruhe den 12. Mai 1905. 1819.3

Städtische Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke.

### Arbeiter-Radfahrer-Verein Karlsruhe.

Sonntag den 21. Mai 1905, nachmittags 4 Uhr beginnend im „Kühlen Krug“, unter gefälliger Mitwirkung des Gesangsvereins Bruderverbund und des Komikers Eder

## IX. Stiftungsfest.

Hierzu sind Freunde und Gönner unseres Vereins freundlichst eingeladen. Programme à 30 und 20 Pfg. berechtigen zum Eintritt. 1816

Der Vorstand.

### 40. Landtagswahlbezirk Karlsruhe-Land.

Sonntag den 21. Mai, nachmittags 3 Uhr findet in Rüppurr im „Grünen Baum“

## Konferenz

stat. Wegen der außerordentlichen Wichtigkeit erwarten wir, dass sämtliche Cite dieses Bezirkes vertreten sind. 1824

Das Komitee.

## Carl Philippson,

28 Erbprinzenstrasse 28

Größtes Spezial-Haus für sämtliche

Schneider-Fournituren

am Platz.

Alle techn. Artikel wie Bügelöfen, Bügel-

eisen, Bügelkissen, Schneiderbürsten,

Kragenklötze, Premplanken, Schweiß-

winkel etc. in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Carl Philippson,

28 Erbprinzenstrasse 28. Telefon 964. 1815

Unentgeltliche Rechtsanwaltsstelle für Frauen, Dienstag Abend 7-1/2 Uhr, Kriegstr. 44.

### Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Mit dem heutigen eröffnet die **Karlsruher Schuhbesohlanstalt von G. Meermann, Körnerstrasse 22,**

eine weitere Filiale. Durch große direkte Einkäufe von bestem Leder in den größten Lederfabriken bin ich wie kein zweites Geschäft in der Lage, wirklich gute Arbeit zu außerordentlich billigen Preisen zu liefern. Herren-Sohlen und Fleck von 2.50 M an, Damen-Sohlen und Fleck von 1.50 M an, Kinder-Sohlen und Fleck von 1.- M an, je nach Größe.

Ganz besonders mache darauf aufmerksam, dass auf Verlangen sämtliche Arbeiten sofort ausgeführt und auf jede gewünschte Art (genäht oder holzgenagelt) fertiggestellt werden. Für schöne Auslieferung sowie für größte Haltbarkeit der Sohlen übernehme jede Garantie. Einem recht zahlreichen Zuspruch entgegensehend, zeichnet

1276.9 Godegastend

**G. Meermann, Inhaber der Karlsruher Schuhbesohlanstalt.**

Hauptgeschäft: Marieustr. 45, Filialen: Kreuzstr. 10, Waldstr. 89 und Körnerstr. 22. Ferner Schuhbesohlanstalten in Worms, Mannheim, Heidelberg, Pforzheim, Stuttgart, Cannstatt, Heilbronn und Würzburg.

Größtes und leistungsfähigstes Spezial-Geschäft für Schuhreparaturen in Deutschland.

### Arbeiter-Sekretariat Pforzheim

Waisenhausplatz 3. Die Sprechstunden sind von nun an täglich von 12-1/2 Uhr und von 5-7 Uhr. 1774

### Eilt! Samstag, 20. Mai garantiert Ziehung der Grossen Badener Geld-Lotterie

3288 Geldgewinne ohne Abzug Mark 45,800

1. Hauptgewinn Mk. 20,000 = Mk. 20,000

2. Hauptgewinn Mk. 5000 = Mk. 5000

3286 Gew. zus. M. 20,800 = Mk. 20,800

Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 30 Pfg. extra empfiehlt

J. Stürmer, Generaldebit, Strassburg i. E., Langestr. 107

In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstr. 11/15, Chr. Frank, Eng. Dahlemann, Ludw. Michel, J. Hoppe, Franz Haselwander.

### Taschenuhren-Ausverkauf.

Wegen vollständiger Aufgabe meines Ladengeschäfts wird der noch vorhandene Bestand in Taschenuhren für Herren und Damen, in Gold, Silber und Stahl zu jedem annehmbaren Preise abgegeben. 1812

Gleichzeitig empfehle ich meiner verehrten Kundenschaft sowie den Herren Ladenbesitzern mein vorzüglich eingerichtetes Arbeitsgeschäft mit elektr. Betrieben für alle vorzunehmenden Reparaturen, Reparaturen, Vergolden, Verfilbern u. Oxydieren in allen Farben und Preisen.

Juweler Emil Sprauer, Erbprinzenstrasse 21.

Wir bringen hierdurch zur Kenntnis, dass wir unsere hiesige Hauptagentur

**Herrn Moritz Ettliger, Kronenstr. 32 hier,** übertragen haben und bitten unsere verehrlichen Versicherten, sich in allen Versicherungsangelegenheiten an genannten Herrn zu wenden.

**Die General-Agentur Karlsruhe** der Basler Versicherungs-Gesellschaft gegen Feuerschaden.

Bezugnehmend auf obige Mitteilung empfehle ich mich zum Abschluss von Feuer- und Explosionsversicherungen aller Art bestens. Godegastungsvoll

1818 **Moritz Ettliger.**

### Tüchtige Schlosser und Maschinenarbeiter

werden sofort eingestellt. **Karlsruher Jalowfen- und Kol-laden-Fabrik**

**Chr. Zimmerle, Weidenstrasse 35.**

### Wohnungen zu vermieten!

Werdstr. 68 ist im 2. Stock eine schöne Wohnung von 3 Zimmern, Küche, Manjard auf 1. Juli zu vermieten. 1894.2

Zu vermieten: 69 ist im Seitenbau eine Wohnung von 3 Zimmern und eine solche von 2 Zimmern und Küche sofort zu vermieten. Zu erst. Rüppurrstr. 20, 1. St.

### Bekanntmachung.

Im Hundbezirker des städt. Waisenmeisters, Schlachthausstr. 17, (zwischen Kaiserne und Eisenbahn) befinden sich nachstehende herrenlose Hunde:

1. ein weiß u. schwarz gezeichnete Forsterier (weiblich);
2. ein roter Schnauzer (männl.);
3. ein grauer Spitzer (männl.);
4. ein weiß u. schwarz gezeichnete Forsterier (weiblich).

Dieselben werden, falls sie nicht innerhalb 8 Tagen abgeholt sind, getötet bzw. veräußert. Karlsruhe den 13. Mai 1905.

Städt. Schlacht- und Viehhof-Direktion.

### Bekanntmachung.

Das Standesamt ist bis auf weiteres an den **Samsstagen** von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags geöffnet. 1824

An den übrigen Tagen verbleibt es bei den bisherigen Amtsstunden: Vorm. 8-12 Uhr und nachmittags 2-4 Uhr, an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen von 8-9 Uhr vormittags. Karlsruhe den 12. Mai 1905.

### Bekanntmachung.

Die Stabskasse ist von **Samstag den 13. d. Mis.** an bis auf weiteres jeden **Samstag** nur von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags für den Kassenverkehr geöffnet. An den übrigen Wochentagen dagegen tritt eine Veränderung in den Kassenstunden - vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 4 Uhr - nicht ein. 1777.2

Karlsruhe den 12. Mai 1905. Stadtkasse.

Für dauernde Beschäftigung werden **2 zuverlässige Fuhrleute**

mit guten Zeugnissen gesucht, die mit dem Fahren von Lastfuhrwerken vertraut sind und Erfahrung in der Pferdebessege besitzen.

Bevörderer im Alter von nicht über 80 Jahren wollen ihre Bewerbungen unter Vorlage von Zeugnissen bis zum 13. Mai bei uns einreichen.

Karlsruhe den 4. Mai 1905. Städtische Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke. 1722.8

### Einkaufs-Geschäft.

Wer seine Waiber etc. nicht zu teuer und gut eingekauft haben will, der bringe sie zu

**August Mayer, Grünwinkel, Verbindungstr. 5**

NB. Für staubfrei wird garantiert. 616

## Mädchen

finden dauernde Beschäftigung bei 1421.15

**A. Braun & Co.,**

Seffingstrasse 70.

Weit unter dem Preis zu verkaufen:

**1 Taschendivan** (1821.3)

**2 Matragen,**

**E. Oehner, Tapezier,** Schützenstrasse 46.

## Sport-Mützen

in

grösster Auswahl

am billigsten bei

**Wilh. Zeumer**

Hut- u. Mützen-Magazin

Kaiserstrasse 127. 1858

Vereine erhalten Rabatt.

### Kopfläuse

verschwinden unschmerzhaft durch **(50 J.) „Nissin“ (50 J.)**

Zu haben in den Droguerien **H. Blas, Sul. Dehn, Basch, Bas. Lösch, Karl Lösch** und **Fritz Reih.** 1210.30

### Handschuhe

reinigt, färbt und repariert in un- übertröpfener Weise die Färberei und chem. Waschanstalt

**Ed. Prinz, Karlsruhe.**

### 1 Zimmer

und eine Küche im Querbau, 2 Zimmer und eine Küche im Vorderhaus per 1. Juni zu vermieten. Morgenstrasse 51, 2. St.

### Zu vermieten

in der Wirtschaft zur „Vadenia“, Augartenstrasse 3 Wohnungen mit je 2 Zimmer und Küche nebst Zubehör. 1643

Näheres zu erfragen bei dem Wirt Herrn **Vern. Maier.**

### Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten: 9. Mai: Luise Magdalena, B. Gustav Hilger, Tagelöhner. 10. Johann Alois, Val. Alois Ros. Vierführer. Johann, B. Josef Kull, Maurer. August Wilhelm, B. August Mayer, Tagelöhner. 12. Arthur, B. Friedrich Steininger, Mechaniker. 13. Emma Friederike Emma, B. Ludwig Krauß, Schlosser. Antonie Lina, B. Anton Doug, Magazinsschreiber. Erwin Heinrich, B. Michael Dahl, Bahnarbeiter. 14. Marie Gertrud, B. Jakob Weder, Bahnarbeiter.